

Pfingsten

Autor(en): **Geibel, Emanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 23

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

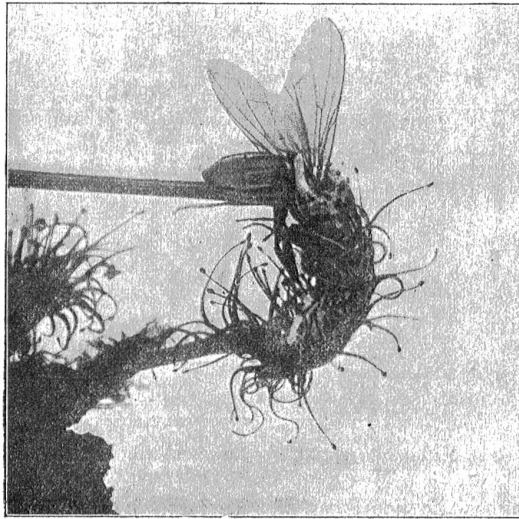
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Insekten auf einander gegenüberliegenden Blatteilen gefangen worden, so neigen sich die Haare jeder Blatthälfte dem näher liegenden Tierchen zu. Sobald das gefangene



Blatt vom rundblättrigen Sonnentau hält die Bliege stärker fest.

Tierchen tot ist — Verstopfung der Atemlöcher durch den Schleim kann den Tod infolge Ersticken beschleunigen — erfolgt seine Verdauung. Die Drüsenhärchen sondern einen eiweißlöslichen Stoff ab und gleichzeitig eine Säure, welche das Aufkommen von Bakterien und damit das Verfaulen verhindert. Wir finden hier den gleichen Vorgang wie im Magen des Tieres. Schließlich werden die verdauten Stoffe aufgenommen. Somit besitzen die einfach gebauten Drüsenhaare des Sonnentaublattes eine ans wunderbare grenzende Vielgestaltigkeit in ihrer Tätigkeit: sie nehmen mechanische und chemische Reize auf und leiten sie fort, sie sondern klebrigen Schleim ab und halten damit das Insekt fest, sie sondern Verdauungssäfte ab und nehmen die gelösten Nährstoffe auf.

Der Sonnentau ist nicht die einzige einheimische insektenfangende Pflanze. Zu ihnen gehören auch das Fettkraut (Pinguicula), dessen Blätter, wenn Kleintierchen an ihnen haften geblieben sind, sich vom Rande her einrollen und so das Tierchen festhalten können, bis die Verdauung vorüber ist; ferner der Wasserschlauch (Utricularia), der an den fein zerschlitzten Blättern zu Blasen umgewandelte Blattzipfel trägt, die mit einer kleinen Öffnung versehen sind. Diese Öffnung ist durch eine nach einwärts sich öffnende Klappe verschlossen. Kleinlebewesen des Wassers, wie die Wasserflöhe und Ruderfußkrebse, finden wohl den Eingang in diese Blasenfalle, nicht aber den Ausgang und werden durch eine von dem Bläschen abgesonderte Flüssigkeit verdaut. Schließlich ist noch die Sarracenia zu erwähnen, eine aus Nordamerika stammende Insektenfresserin, die nicht nur in botanischen Gärten häufig gehalten wird, sondern auch an verschiedenen Stellen der Schweiz in Mooren eingebürgert worden ist. Sie besitzt schlauchförmige Blätter von ähnlichem Bau und gleicher Funktion wie bei der Rannpflanze; das Entweichen der hinabgestürzten Insekten wird durch eine unter der glatten Gleitzone liegende Zone von abwärts gerichteten Keulenhaaren noch erschwert. Sarracenia entwickelt keine Verdauungssäfte, aber auch keine Säure, so daß die hineingefallenen und ertrunkenen Tierchen sich zersetzen, worauf die Zersetzungsprodukte aufgenommen werden können.

Welches ist nun die Bedeutung des Kleintierfanges für die Pflanzen? Früher haben viele Forscher die Verdauungsvorgänge einfach bestritten. Durch zahlreiche Untersuchungen sind sie aber sichergestellt. Andererseits hat sich aber auch gezeigt, daß die Fleischnahrung für die be-

treffenden Pflanzen keine unbedingte Notwendigkeit bildet; sie können auch ganz gut leben, wenn man ihnen den Insektenfang verwehrt. Indessen haben Versuche mit Sonnentau ergeben, daß die mit Fleisch gefütterten Pflanzen sich kräftiger entwickeln und größeren Samenansatz aufweisen, so daß also der Insektenfang eine Art Ergänzungsnahrung bildet. Dies wird begreiflich, wenn wir berücksichtigen, daß die kleintierfangenden Pflanzen meist auf mageren, nährstoffarmen Böden leben. Gerade der Sonnentau, eine Hochmoorpflanze par excellence, bietet dazu die beste Illustration; auch der Wasserschlauch lebt im nährstoffarmen Wasser oder in den Tropen sogar epiphytisch auf Bäumen. Solchen Pflanzen ist jede Verbesserung der Ernährungsverhältnisse willkommen. Wie ihre wunderbaren Einrichtungen entstanden sind, wissen wir allerdings nicht. Eine Erläuterung der Möglichkeiten, die der gegenwärtige Stand der Forschung für ihre Erklärung bietet, würde zu weit führen. Jedenfalls dürfen wir nicht an bewußte Erfindungen der Pflanzen denken.

W. L.

Pfingsten.

Das Fest der Pfingsten kommt im Hall der Glocken,
Da jauchzt in Frühlingschauern die Natur;
Auf jedem Strauch des Waldes und der Flur
Schwebt eine Ros' als Flamme mit Frohlocken.

O Geist, der einst in goldnen Feuerflocken
Aufs Haupt der Jünger brausend niederfuhr,
Von deinem Reichtum einen Funken nur
Hernieder send' ihn auf des Sängers Locken!

Ich weiß es wohl, nicht würdig bin ich dein;
Doch hast du nie die Tugend ja gemessen,
Der Glaube zieht, die Sehnsucht dich allein.

Der Armen hast du nimmermehr vergessen,
Dukehrtest in der Fischer Hütten ein,
Und an der Sünder Tisch bist du gefessen.

Emanuel Geibel.

Pfingstgrün und Pfingstblumen.

„Maiengrün, Blütendüfte,
Ringsum Frühlingsherrlichkeit,
Lenzesjubil in den Lüften,
Das ist selge Pfingstzeit.“

Zur Pfingstzeit gehört seit uralter Zeit der Pfingstmaien. Bei uns ist die Sitte, Haus, Zimmer und Hof auf Pfingsten mit grünem Laubwerk zu schmücken, zwar vielerorts in Abgang gekommen. In Deutschland kennt man diesen Brauch, auch in den nordischen Ländern. Dieser alte und schöne Brauch hat wohl zur Grundlage den Psalm 118, Vers 27: „Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars“, wenn man ihm nicht, wie die meisten Forscher, altheidnische Bedeutung zumessen will. Zum Pfingstgrün verwendet man vor allem die Zweige der weißrindigen Birke. Junge Birken stellt man auch ins Zimmer, in den Hof, um die Brunnen. Junge Burschen stellen am Vorabend vor Pfingsten Birken vor das Kammerfenster der Herzallerliebsten. In Thüringen ist die Birke durch die Tanne ersetzt und das „Maientannli“ kennt man auch bei uns, nur wird es nicht am Pfingstamstag, sondern am 1. Mai errichtet. Hoffmann v. Fallersleben besingt in einem Lied das Pfingstbäumchen:

„Mebers Jahr, zur Zeit der Pfingsten,
Pflanz ich Maien dir vors Haus,
Bringe dir aus weiter Ferne
Einen frischen Blumenstrauß.“